

Paraguay

Weltverloren und weltvergessen liegt im Herzen Südamerikas die Republik Paraguay. Nur selten wird die Aufmerksamkeit auf jenes ferne Tropenland gelenkt, das vor 200 Jahren ein Märchenstaat religiöser und sozialpolitischer Träume gewesen ist. Denn der sogenannte Jesuitenstaat Paraguay war und ist eine der bewunderungswürdigsten, aber auch am leidenschaftlichsten umstrittenen Erscheinungen der katholischen Missionsgeschichte. Heute kommen zwei Gründe hinzu, die mehr als je das Studium der Geschichtswissenschaft und das Interesse aller derjenigen wachrufen, die für die wirtschaftlichen und politischen Hoffnungen der deutschen Zukunft ihr Augenmerk auf die unermesslichen und jungfräulichen Urwaldgebiete Südamerikas gerichtet haben. Wie man von vielverheißenden Siedlungsmöglichkeiten spricht, die sich in Peru verwirklichen sollen, so ist auch das Gebiet des legendenhaften „Jesuitenstaates“ ein Land der Zukunft für deutsche Kolonisation. Bereits haben die Enkel und Urenkel jener Auswandererfamilien, die seit 1824 auf dem Boden von Rio Grande do Sul, Santa Catharina und Paraná sich eine neue Heimat gegründet haben, in großen Scharen ihre ersten Wohnsitz verlassen, dringen landeinwärts vor bis nach Paraguay und gründen Dörfer und Städte, wo einst das milde Regiment der Missionare ein großes Indianervolk emporführte und mit ihm unterging.

Niemand denkt wohl mehr daran, daß Paraguay, der Erbe des Namens eines gewaltigen Kolonialreiches, das einst auch ganz Argentinien und einen Teil des südlichen Brasiliens umfaßte, vor hundert Jahren unter willensstarken Diktatoren, wie Francia und Lopez, sich zu einem starken Militärstaat entwickelte, der zur Zeit der Siege Preußens über Österreich und Frankreich mit einem kriegstüchtigen Heer von 80000 Indianern, mit Kriegsschiffen und wohlbewehrten Festungen ausgerüstet,

in fünfjährigem Kampfe den vereinigten Armeen Brasiliens, Argentinien und Uruguays trogen konnte. Der Krieg vernichtete den Wohlstand und mordete den größeren Teil der Söhne des Landes, Nachkommen jener Indianer, die einst die Reduktionen der Missionen bevölkert hatten.

Doch wie alle Völker Südamerikas sich rüsteten, um in der Zahl der großen Nationen eine Rolle zu spielen, so hat auch Paraguay angefangen, aus der bisherigen bauerlichen Zurückgezogenheit zu erwachen und durch die Aufnahme ausländischer Ansiedler seine Volkskraft neu zu beleben. Deutsche Kolonien wie Germania und Hohenau verkünden dabei den Anteil unseres Volkes.

Es ist daher zu begrüßen, wenn die geschichtlichen und sozialen Forschungsarbeiten jener Nationen, die mit Paraguays Entwicklung aufs innigste verwachsen sind, besonders der Spanier und Portugiesen Südamerikas, auch unserem Gesichtskreis nähergebracht werden. Das tut die sehr empfehlenswerte Schrift von Dr. Maria Faßbinder: „Der Jesuitenstaat“ in Paraguay. Sie erschien als zweites Bändchen der völkerkundlich-geschichtlichen Reihe der Studien über Amerika und Spanien, die Dr. Sapper und Dr. Adalbert Hämel herausgeben¹. Auf Grund eingehender Studien neuester Quellen, namentlich aber in Anlehnung an die Arbeiten des Jesuiten Paul Hernandez, des besten Kenners von Vergangenheit und Gegenwart der Indianermissionen im alten Paraguay, schildert die Verfasserin in trefflicher Weise die Geschichte und Zustände des von den Jesuiten geschaffenen Gemeinwesens, das unter dem Namen eines „Jesuitenstaates“ Freund und Feind in gleicher Weise zur Stellungnahme herausgefordert hat.

Die Darstellung der politischen, sozialen und religiösen Verhältnisse stellt gegenüber allen Übertreibungen der Begeisterung

¹ „Der Jesuitenstaat“ in Paraguay. Von Dr. rer. pol. Maria Faßbinder. 8° (162 S.) Halle a. S. 1926, Niemeyer. M 8.—

und den Entstellungen der Feindschaft die Wahrheit fest, daß jene Gründung der Jesuitenmissionäre weit davon entfernt war, ein unabhängiger Staat oder ein solches kommunistisches Gemeinwesen zu sein, wie man es vielfach aufgefaßt hat, wenn sie auch einen großartigen Versuch bedeutet, aus den wilden Stämmen der Urwaldbewohner auf der Grundlage des Gemeinschaftslebens ein sesshaftes und gesittetes Volk heranzubilden, das in langer Unmündigkeit gehalten werden mußte, bis es seine Freiheit gebrauchen lernte. Ein endgültiges Urteil ist jedoch nicht möglich, weil das Verhängnis der Vernichtung die Schöpfung ereilte, ehe die Frucht gereift war.

Zwar ist der Verfasserin die allerlegte Bearbeitung des Gegenstandes, die noch über die Quellen von Hernandez hinausgeht, begreiflicherweise entgangen¹; doch würde die Benützung dieses Quellenwerkes kaum wesentlich Neues zur besseren Beurteilung der Geschichte der Jesuitenmission in Paraguay geboten haben. Wer die Geschichte jener großartigen Entfaltung christlicher Kulturarbeit im Herzen Südamerikas kennt, namentlich wie sie heute noch im Volksbewußtsein jener Gegenden fortlebt, wird die ebenso gründlichen als anschaulichen Darstellungen von Dr. M. Fajbinder mit der wachsenden Überzeugung lesen, die beste wissenschaftliche Beschreibung der Entstehung und inneren Gestaltung, der politischen, kirchlichen, wirtschaftlichen und sozialen Zustände im „Jesuitenstaat“ vor sich zu haben.

Besondere Teilnahme weckt das Schicksal der „Sieben Missionen“ auf dem linken

Ufer des Uruguay. Hier haben wir ein kleines Heldenvolk, das um europäischer Politik willen aus seinen angestammten Wohnsitzen mit Waffengewalt vertrieben werden sollte. In der Verzweiflung stand es zum Verteidigungskampfe auf, in dem es aber schließlich unterliegen mußte.

Über der Tragik jenes unglücklichen Indianervolkes von San Miguel, São Luiz, Santo Angelo usw. leuchtet jedoch ein eigen tümlicher Stern. Jenes Geschlecht mußte unterliegen und jener Jesuitenstaat in Trümmer sinken, damit hundert Jahre später Deutschlands Kinder auf dem verlassenen Boden sich eine neue Heimat gründen konnten. Auf den bergigen Weidetriften der Guarani entstanden seit 1824 zahlreiche deutsche Kolonien, deren Volk bereits nach Hunderttausenden zählt; und dort, wo einst die Siedelungen selber standen, so schön, behäbig und wohlgeordnet, daß ihre Häuser und Straßen die Bewunderung der Bewohner von Buenos Aires erregten, auf den malerischen Anhöhen am Ufer des Uruguay und seiner Nebenflüsse, erwuchsen im letzten Menschenalter blühende Städtchen wie Cerro Azul und Santa Christina, die sich stolz und hoffnungsvoll mit den Resten der Vergangenheit in São Luiz und Santo Angelo verbünden, um endlich den Traum zu verwirklichen, den die Jesuiten nicht hatten verwirklichen können. Von der Küste des Atlantischen Ozeans bis hinein nach den Niederungen am Paraguay zieht sich nun bereits ein gewaltiger Gürtel deutschen Lebens, der in entsagungsvoller Arbeit gebaut, zwar wenig geräuschvollen Ruhm für die Heimat, aber doch viel Segen für zahllose Kinder unseres Volkes und alle diejenigen verbürgt, die mit ihnen zu einem neuen Volke zusammenwachsen.

Ludwig Koch S. J.

¹ Karl Teschauer S. J., *Historia do Rio Grande do Sul dos dois primeiros seculos, haurida nas fontes contemporaneas e documentos ineditos*. Zwei Bände. Porto Alegre 1918, Selbstsch.